

12. Sonntag im Jahreskreis B – 1. Lesung: Ijob 38,1.8–11 / 2. Lesung: 2 Kor 5,14–17 /
Evangelium: Mk 4,35–41

Zum Evangelium

Dr. Pascal Schmitt¹

AT: Gott beherrscht die Chaos-Wasser

In der alttestamentlichen Lesung des heutigen Sonntags hat sich Gott dem Ijob als der vorgestellt, der das Meer und die Chaoswasser beherrscht. Das verweist auf die doppelte Bedeutung des Wassers in der Bibel: Es kann Leben spenden, aber auch Tod und Verderben bringen. In der Noach-Geschichte etwa macht Gott seine Schöpfung – in der er Wasser von Wasser schied – gleichsam wieder rückgängig, indem die Chaoswasser von unten und oben den Lebensraum des Menschen wieder einengen und zerstören lässt...

NT: Jesus ist der Göttliche, ist Herr über Leben und Tod

Auf diese tödliche Macht des Wassers spielt die heutige Perikope genauso an wie auf das Buch Jona, in dem der Prophet auf einem Schiff flüchtet und Gott durch einen lebensbedrohlichen Sturm Jona seine Flucht gestehen lässt. Dadurch beruhigt sich das Wasser.

Somit wird Jesus auch als der Göttliche gezeichnet, der Herr über Leben und Tod ist.

Die Stillung des Seesturms – eine nachösterliche Erzählung

Letztlich aber geht es um Vertrauen² darauf, dass die Todeswasser nicht das letzte Wort haben. Das Markusevangelium will ja österlich gelesen werden, d.h. am Grab werden die Frauen und durch sie die Jünger wieder nach Galiläa, den Ort des Anfangs³ geschickt, um die Geschichte mit Jesus gleichsam im „österlichen Licht“ zu lesen.

Und gerade die Seesturmgeschichte ist eine nachösterliche Erzählung für die Markugemeinde: Bildhaft sitzen sie im „Boot“ und nachdem Jesus nicht mehr leibhaft bei ihnen ist, haben sie gerade in Lagen, wo ihnen der Gegenwind heftig

¹ Der Beitrag ist erschienen in der Reihe „Die Sonntagslesungen“, hrsg. von den Katholischen Bibelwerken in Deutschland, Österreich, Schweiz; Präsentation und Zwischenüberschriften: Maria Lutz

² In der Sprache vieler Bibelübersetzungen: Glauben daran

³ Und wir Leser*innen des Evangeliums nochmal an den Anfang des Evangeliums

ins Gesicht bläst und die Wellen von Anfeindungen und Krieg (70 n. Chr.) über ihnen zusammenschlagen, das Gefühl, dass Jesus, der bei Gott ist, sozusagen „schläft“ bzw. sich nicht genug und vor allem nicht spürbar mehr um sie kümmert. Sie rufen Jesus um Rettung an.

Wir dürfen auf Gottes Dasein vertrauen - immer!

So sehr die „Chaoswasser“ uns Menschen auch immer wieder bedrohen (Krankheit, Leid, Zerbrechen von Beziehungen etc.), so sicher ist, dass wir auf Gottes Dasein vertrauen können.

Im Evangelium stillt Jesus den Sturm und rettet sie. Er tadelt sie aber auch wegen ihres mangelnden Vertrauens. Auch ohne dieses Wunder der Rettung hätten sie ruhig bleiben dürfen, weil er, Jesus, bei ihnen war.

Nun könnte manch eine*r einwenden: Aber wir erleben in unseren Nöten keinen eingreifenden Jesus! Das stimmt, Gott ist kein „Wunschautomat“, der dauernd eingreift.

Aber – das bedeutet österlich lesen – am Kreuz wird ein Gott sichtbar, der da ist – auch im Leid. Darauf dürfen wir vertrauen.